urtheilter weit hinaus und gewährt insbesondere die Möglichkeit, auch für unschuldig erlittene Untersuchungshaft Ersatz zu gewähren, — eine Möglichkeit, von der in den allerdings nicht häufigen Fällen nachgewiesener Unschuld verhafteter Beschuldigter bis in die jüngste Zeit Gebrauch gemacht worden ist. Auch liegt die Frage nahe, wie es kommt, daß man in der Oeffentlichkeit bisher so gut wie gar nichts von der Wirksamkeit dieses Fonds gehört hat.

Das Reichspostamt hat vor Kurzem ein Gesuch der Braunschweiger Handelskammer um Aenderung des Verfahrens der Weitergabe von Postaufträgen an Gerichtsvollzieher abschlägig beschieden. Wie verlautet, wird diese für unsere Handelswelt wichtige Frage nunmehr vor den Reichstag gebracht werden. Dieser soll gebeten werden, auf eine Aenderung der Postordnung dahin zu wirken, daß nur bei Wechseln, die im Nichtzahlungsfalle alsbald zum Protest weiter gegeben werden sollen, die bestehende Form „Sofort zum Protest" beibehalten würde, während in allen Fällen, in denen den Acceptanten bez. Bezogenen eine Frist bis zum Tage nach der Vorzeigung zugestanden werden soll, im Postauftrag das Wort „sofort" fortzulassen und nur „Zum Protest" vorzuschreiben wäre.

Ein Artikel, den die „Nordd. Allgem. Ztg." über den Spielerprozeß veröffentlicht hat, erregt in weiten Kreisen lebhafte Verstimmung und man hört vielfach die Meinung aussprechen, daß, wenn in Regierungskreisen die Sache so leicht aufgefaßt werde, man sich nicht wundern dürfe, wenn die eindringliche Mahnung, die der Prozeß enthält, in den Wind geschlagen und auch in Zukunft lustig weitergespielt werde. Von anderen Seiten aber wird hervorgehoben, daß jener Artikel ebenfalls eine Privatleistung des Blattes sei, was um so wahrscheinlicher ist, als in maßgebenden Kreisen nach Allem, was aus ihnen bekannt geworden ist, eine viel ernstere Anschauung über den Fall herrscht. In dem Artikel hieß es: „Diese Neigung, im Spiele flüchtig das Glück zu erhaschen, ist eben etwas Menschliches. Mag immerhin das Spiel ökonomisch durchaus unfruchtbar, seiner Veranlagung nach unwirthschaftlich und nach verschiedenen Seiten hin selbst gefährlich sein, es ist eben da und die Gesetzgebung fast jeder Zeit hat sich mit ihm beschäftigen müssen. Die Gesetzgebung unserer Zeit und unseres Landes regelt genau, wo der Wegweiser die Pfade des erlaubten und des unerlaubten Spieles trennt; mit der allgemein vorhandenen Spielneigung aber muß der Staat selbst in Konzessionirung der Lotterien rechnen. Wenn nun in der hannoverschen Spielaffaire die Grenzen des wirthschaftlich Rationellen überschritten sind, und in Sonderheit Vertreter des Offiziersstandes, auf den wir gewohnt sind, unsere Augen zu richten, um nur Korrektes zu sehen, sich vielleicht in jugendlicher Aufwallung haben fortreißen lassen, so trifft das immer nur den Einzelnen, nie den Stand, noch die Familie. Und wenn das geläuterte Ehrgefühl, wie dessen unentwegbare Pflege im Stande selbst völlig Bürgschaft dafür bieten, daß gegen diejenigen einzelnen Offiziere, welche sich durch Hazardspiel kompromittirt haben, in Hannover noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, so darf doch nicht übersehen werden, daß Makao und Roulette Waisenkinder sind gegen Ultimo und Differenz, und daß das Hazardspiel in anderen Kreisen auf dem Lande, wie in der Stadt, in einem Umfange verbreitet ist, wie er, von den Moralpredigern im besonderen Falle kaum vorausgesetzt sein dürfte. Die Gerichtsakten unserer ländlichen Gerichte könnten über die Verbreitung dieser Krankheit gewiß ebensoviel lehrreiches Material liefern, wie die Gerichtsarchive der Hauptstädte! Weg deshalb mit dem Pharisäerthume hüben wie drüben!"

Die „Nordd. A. Z." wendet sich in einem längeren Artikel gegen die gemeldeten Ausführungen der „Kreuz-Ztg." über die angeblich liberale preußische Bureaukratie. Es heißt darin u. A.: „Immerhin ist es bezeichnend für die Lage unserer Staatsentwickelung, daß das Verhalten und die Leistungen der „Bureaukratie" so vielfach angezweifelt werden. Große Staatsmänner und kleine Parteien sind sich hier in den Gefühlen zuweilen begegnet. Auch sind wir die Letzten, zu leugnen, daß in den Staatsverwaltungskreisen, die dabei in Frage stehen, Mancherlei zu organisatorischen Besserungen auffordert. Die Gründe für die erstere Erscheinung und die Ziele für Bestrebungen letztgedachter Art behalten wir uns vor, demnächst vor unseren Lesern zu erörtern. Eine solche Erörterung kann, selbst wenn sie die Schäden aufdeckt, den Landesinteressen nur dienlich sein, so lange sie sich frei von Verunglimpfungen und niedriger Verhetzung hält. Vielleicht läßt sich dann auch die „Kreuzztg." herbei, klar und deutlich zu sagen, was sie in unserer Staatsverwaltung zu bessern wünscht, statt mit vagen Beschuldigungen und nichtssagenden Prophezeiungen alle Einrichtungen, an denen von dem Ruhm des preußischen Staates ebenfalls ein Stück hängt, leichten Herzens in den Staub zu ziehen."

Der Etat für die Schutzgebiete nimmt für Ostafrika 5,650,000, demnach ein Plus von 870,000 Mark, für Kamerun 610,000 + 20,000, für Togo 186,000 + 43,000, für Südwestafrika 1,027,000 + 753,000 Mark in Aussicht. Die letzte Mehrausgabe ist hauptsächlich durch die erhöhte Vermehrung der Schutztruppe entstanden.

Zu der angeblichen Auszeichnung des in den hannoverschen Spielerprozeß verwickelten Leutnant v. Schierstädt durch den Kaiser bei Gelegenheit der Hubertusjagd erfahren die „L. N. N.", daß die Mission der Führung des kaiserlichen Zuges in bestimmtem Turnus umgeht und daß der betreffende Offizier gerade an der Reihe war.

Vor der Strafkammer in Posen stand jüngst der Maurergeselle Josef Sobek, der eines Tages den Entschluß gefaßt hatte, in der Synagoge zu Wronke „alles treife zu machen". Aus diesem Grunde verzehrte er dort zunächst eine Wurst und legte dann den Schweinsdarm in ein in der Synagoge befindliches Gebetbuch. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde erstattete gegen S. Anzeige. Die Strafkammer verurtheilte den Angeklagten zu vier Wochen Gefängniß und das Urtheil dürfte in Anbetracht der großen Rohheit noch als ein mildes angesehen werden. Aber man erinnert sich dabei, schreibt der „Reichsb.", an ähnliche Profanationen in christlichen Kirchen. Vor zwei Jahren fand es leider das Reichsgericht in der Ordnung, daß ein badischer Bürgermeister den Pastor im Gottesdienste unterbrach, weil er angeblich in Nothwehr gegen eine persönliche Beleidigung handelte. Und in einem zweiten Falle wurde ein betrunken gemachter Sozialist, der auf das Rohste eine Kommunion störte, eben mit seiner Trunkenheit entschuldigt.

Die mechanische Weberei von Eick und Co., sowie die Margarinefabrik von Aug. Isserstädt in Elberfeld sind vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Die Lage betreffs des Brunnens in Schneidemühl giebt nach wie vor zu ernsten Besorgnissen Anlaß. Ein vom Brunnenmacher Beyer in ein Bohrloch eingelassenes Rohr verstopfte sich, wodurch das Wasser, immer noch mit Schlamm und Sand vermischt, neben demselben hervorbrach. In unmittelbarer Nähe des Brunnens fanden wiederholt Erdsenkungen statt; an den Häusern entstanden neue Risse.

Der in Berlin angesetzte Termin im Prozesse Polke ist gänzlich ausgefallen. Nachdem der Angeklagte von Paris aus angezeigt hatte, daß er nicht erscheinen werde, sind von auswärts geladene Zeugen schleunigst abbestellt und der Termin ist aufgehoben worden.

Oesterreich. Nach der für offiziös geltenden Wiener „Montagsrevue" wird das Ministerium wie folgt gebildet: Fürst Windischgrätz Ministerpräsident; Widmann Inneres; Dr. Madeyski Unterricht; Plener Finanzen; Falkenhayn Ackerbau; Welsersheimb Landesvertheidigung und Jaworsky Minister ohne Portefeuille. Ob Graf Schönborn die Justiz und Graf Coronini den Handel übernehmen, sei noch ungewiß. Gestern hatte Fürst Windischgrätz mit Graf Kalnoky, Hohenwart, Plener und Jaworsky längere Konferenzen. Offiziell wird allerdings betont, daß Vermuthungen über die Zusammensetzung des zu bildenden Kabinets und die künftigen Mitglieder desselben nach Lage der Dinge nur werthlose Kombinationen sein können. Auch die polnischen Blätter begrüßen das durch den Fürsten Alfred Windischgrätz zu bildende Koalitions-Ministerium sympathisch und hoffnungsvoll.

Der Kaiser ist Dienstag früh 5 Uhr in Wien eingetroffen und beschied den Fürsten Windischgrätz 11 Uhr Vormittags zu einer Audienz.

Die Kabinetsbildung begegnet nach neueren Nachrichten angeblich nicht unerheblichen Schwierigkeiten in Folge des von maßgebendster Seite ausgesprochenen Wunsches, daß zum Minister des Innern kein Parteimann, sondern lediglich ein Vertrauensmann der Krone berufen werden solle. In Folge dessen fällt die Kandidatur des Barons Widmann für diesen Posten fort, da er Mitglied der vereinigten Linken ist. Künftiger Minister des Innern wird demnach wahrscheinlich ein Statthalter oder ein anderer höherer Beamter werden. Man spricht von einer Ernennung des Grafen Badeni. Da die Linke durch zwei Mitglieder im Kabinet vertreten sein soll, wurde ihr außer dem Eintritt Pleners als Finanzminister noch das Handelsportefeuille angeboten. Die Unterhandlungen des Fürsten Windischgrätz mit den Parteiführern dauerten den ganzen Tag. Die Einberufung des Parlaments steht erst für den 20. November bevor. Im Falle der Ernennung Pleners zum Minister soll dann die Leitung der Partei der vereinigten Linken einem fünfgliedrigen Vorstande übertragen werden.

Frankreich. In der „Moskauer Zeitung" wird der Gedanke angeregt, den Franzosen durch ein Nationalgeschenk die Liebe und Hochachtung Rußlands vor Augen zu führen. Dieses Geschenk, so wird in dem Blatte ausgeführt, soll eine Riesenglocke für die Notre-Dame-Kirche zu Paris bilden, deren Herstellungskosten durch Spenden aus ganz Rußland zu decken seien. Vom Thurme der Notre-Dame-Kirche würde das Geläute der Glocke allen Völkern den Frieden verkünden, welcher durch die Freundschaft Rußlands und Frankreichs besiegelt sei. Es wird endlich vorgeschlagen, die „Friedensglocke" direkt zu Wasser nach Frankreich zu schaffen, damit das Nationalgeschenk nach dem Verlassen des russischen Bodens unmittelbar auf den Frankreichs gelange, ohne Deutschland berühren zu müssen, „das Land", wie sehr schön gesagt wird, „das die Schiller'schen Traditionen vergessen hat und die Bronze mehr zum Gießen von Kanonen als von Glocken benutzt".

Die Pariser Münzkonferenz hat am Montag ihre Arbeiten abgeschlossen. Die Unterzeichnung des Uebereinkommens wird innerhalb einer Woche erfolgen.

Ein 39jähriger Trappistenmönch war im Augenblick seiner Gestellung zum Militärdienst von seinem Orden nach Palästina abberufen worden, um eine neue französische Niederlassung zu gründen. Seine Vorgesetzten hatten ihm die Erlangung der Militärfreiheit zugesichert. Kürzlich ist der Mönch vor dem Kriegsgericht in Toulon erschienen. Seine Ausführungen, daß er für das französische Vaterland in Palästina kämpfe, trotz der von der türkischen Regierung gestellten Erschwerungen, und daß die Araber mit Ehrfurcht und selbst Begeisterung die französische Fahne begrüßen, die er jeden Sonntag auf seiner Niederlassung aufgezogen habe, daß er überhaupt einen schwierigeren Dienst durchmache, als der Militärdienst im französischen Heere, haben ihm eine Freisprechung von der Anklage der Fahnenflucht erworben.

Italien. Eine geheime Anarchistenversammlung ist in Mailand von der Polizei entdeckt worden. 63 Anarchisten aus Mailand, Brescia und Bergamo wurden verhaftet.

Spanien. General Macias meldet nach Madrid, daß der Sultan von Marokko am 10. November in der Ortschaft Marrakesch eintreffen und dort die spanische Gesandtschaft empfangen wird. Die Regierung zweifelt sehr, ob der Sultan in der Lage sein wird, Spanien Genugthuung zu gewähren. In Folge der Einberufung der Reserven wird das spanische Heer von 80,000 auf 170,000 Mann gebracht, wodurch eine 60procentige Vermehrung der Heeresausgaben entsteht.

Ministerpräsident Sagasta konferirte längere Zeit mit Vega Armejo. Es verlautet, Sagasta befürchte, daß die Herstellung seiner Gesundheit längere Zeit in Anspruch nehmen werde; er wolle sich deshalb der Unterstützung Armejos versichern, damit derselbe gegebenen Falles die Ministerpräsidentschaft übernehme. (Die „Krankheit" Sagastas hängt eng mit den Ereignissen in Marokko zusammen.)

Die Nachrichten aus Santander lauten immer trostloser. Die halbe Stadt ist zerstört; der Brand wüthet noch fort und nimmt eine immer größere Ausdehnung an. Die Zahl der Todten wird jetzt auf mindestens 500 angegeben. Der Deputirte Graf Pombo, der die Stadt Santander in den Cortes vertritt, verlor sein Leben beim Unglück. Die meisten Leichen sind derart verstümmelt, daß sie unkenntlich sind; bisher wurden im Ganzen 78 Leichen erkannt, darunter jene des Gouverneurs. Die Regierung stellte den Behörden von Santander 500 000 Frcs. behufs Hilfeleistung für die Hinterbliebenen der Opfer zur Verfügung.

Wie verlautet, versuchten 20 Bewaffnete die Einwohner von Santa Clara auf der Insel Cuba zum Aufstand aufzureizen. Die Truppen vertrieben die Aufwiegler und tödteten bez. verwundeten mehrere Personen. Die Führer der früheren Aufständischen von 1869 und 1876 stellen ihre Theilnahme an diesem Versuch in Abrede.

Der in die Luft geflogene Dampfer Machichaco hatte angeblich 1200 Kisten Dynamit an Bord, verborgen unter Eisen und Häuten. Es ist der Verdacht ausgesprochen worden, daß das Dynamit für Sozialisten und Anarchisten bestimmt gewesen sei, indessen würde Santander als Haupteinfuhrhafen für die umliegenden Eisen-, Kohlen- und Zinkbergwerke die Quantität Dynamit schon rechtfertigen. Unerklärlich aber bleibt, daß der Dampfer erst anlegen durfte, trotz des Hafenreglements, welches die Isolirung der Dynamitschiffe vorschreibt. Zwei überlebende Matrosen der Dampfbarkasse Alphonso XII., welche mit dem Machichaco in die Luft flog, behaupten, daß ihr Kapitän an den Kapitän des brennenden Schiffes die Frage richtete: „Haben Sie noch Sprengstoffe an Bord?" worauf dieser antwortete: „Nein! Das Dynamit ist ans Land geschafft." Während der Schreckensnacht vom Freitage auf den Sonnabend fand ein allgemeiner Auszug der erschreckten Bewohner nach den umliegenden Dörfern statt. Am Sonnabend Morgen glich Santander, vorher die blühendste Stadt Spaniens, einer Todtenstadt. Unter den Ersten, die Hilfe brachten, waren der Bischof und die Priester, welche die Sterbesakramente auf den Straßen spendeten. Zahlreiche elternlose Kinder wurden im Rathhause untergebracht.

Schweiz. Der in Zürich abgehaltene außerordentliche Arbeitertag beschloß einstimmig die sofortige Sammlung von Unterschriften für die Initiative auf Einführung unentgeltlicher Krankenpflege. Die Kosten im Betrage von 15 Millionen wären durch das Tabakmonopol aufzubringen.

England. Das Königl. schwedische Handelskollegium zu Stockholm erklärte die Städte Hull und Grimsby, sowie die übrigen Theile der englischen Grafschaften York und Lincoln für cholerafrei.

Rußland. Wie aus Warschau berichtet wird, hätten die Aerzte erklärt, Gurko sei unrettbar verloren. Dem Czar wird einige Male täglich über das Befinden Gurkos telegraphisch berichtet. In Warschau darf Niemand von der Krankheit Gurkos sprechen. Auch seine Gemahlin ist in Folge eines Krebsleidens schwer krank.

Serbien. Der in vierzehn Tagen beginnende öffentliche Prozeß gegen das frühere liberale Kabinet findet in Ermangelung eines anderen geeigneten Lokales im großen Bräuhause zu Belgrad statt.

Der Hauptgasometer im Belgrader Nationaltheater ist infolge einer Explosion in die Luft geflogen. Mehrere Arbeiter wurden verletzt. Das Gebäude blieb unversehrt.

Der Schlepper Nr. 25 der österreichisch-ungarischen Donauschifffahrtsgesellschaft ist mit 4000 Meterzentern Getreide bei Slankamen bei Belgrad auf einen Felsen aufgefahren und mit der ganzen Ladung versunken.

Brasilien. Es liefen Berichte ein, nach denen die Aufständischen fortgesetzt von Europa aus und namentlich von Personen in Oesterreich und Spanien, unter denen der Graf von Eu mit großen Beiträgen figurirt, unterstützt werden. Der Zweck der ganzen revolutionären Bewegung soll positiv kein anderer als die Wiederherstellung der Monarchie sein.

Kunst und Wissenschaft.

† Königl. Hofschauspiel. „Der Pfennigreiter", Schauspiel in vier Aufzügen von C. v. Wald-Zedtwitz und C. Saversky. Bei einer ganz glänzenden Darstellung unter der vortrefflichen Regie des Herrn Lobe fand das Schauspiel „Der Pfennigreiter" eine sehr freundliche Aufnahme. Das Stück ist reich an schlagenden Bühneneffekten, voll von dramatischem Leben und spannenden Situationen. Wenn es auch in vieler Hinsicht in die Sphäre der Birchpfeiffer'schen Komödie fällt, so gehört es sicher zu den besseren Produkten dieser Gattung durch die innere Liebenswürdigkeit und anspruchslose Menschlichkeit der Auffassung seiner Konflikte. Eine originelle und dankbare Idee liegt dem Ganzen zu Grunde. Die Darstellung kann als eine hervorragende gelten. Es wurde von allen Künstlern mit großem Takt, mit seltener Beherrschung und mit sehr weiser Benutzung ihrer Mittel gespielt. — Näherer Bericht folgt. W. K.

† Die Orgelvorträge des Herrn Kantor Fährmann in der Johanneskirche stellten sich vorgestern zusammen aus Präludium und Fuge (A-moll) und der Dorischen Toccata von Bach, der Fantasie-Sonate (op. 6) von Rheinberger und der Sonate in G-moll (op. 42) von Merkel. Die vortrefflichen Werke wurden von Herrn Fährmann mit bemerkenswerther technischer Sicherheit und Geschicklichkeit ausgeführt, dafür vermißte man öfter die Weihe des Vortrages und eine Willkürlichkeit der Tempo-Behandlung, die dem Charakter der genannten Stücke nicht zum Vortheil gereichte. Von allen musikalischen Instrumenten verträgt die Orgel am wenigsten das Hasten und Hetzen der Tempi, unter welchen zunächst die Pedalstimmen am meisten zu leiden haben. Nicht nur der monumentale Charakter der Orgel wird hierdurch in Mitleidenschaft gezogen, auch die Klarheit des Satzes, der polyphonischen Erfindung erleidet wesentliche Beeinflussung. Der theilweise Umbau der Orgel gereicht derselben zum Vortheil. Vor Allem sind es die Voix celeste und der eingefügte Schweller, die dem Instrumente zu statten kommen. Herr Fährmann machte von diesen Neuerungen vorgestern öfter Gebrauch, doch scheint auch hierbei Vorsicht und künstlerische Erwägung am Platze. So ergab sich eine unerwünschte Wirkung z. B. bei dem plötzlichen Einsatze der Voix celeste mit Schweller nach einem Fortissimo in dem Leclair'schen Largo. Solche mit Gewalt herbeigezogene Effekte sind denn doch wohl zu weltlich, süßlich und drastisch. — Von den Mitwirkenden verdient Herr Kammervirtuos Oswald May in erster Linie genannt zu werden. Der große machtvolle Ton, über den Herr May verfügt, die technische Vollendung und die Gediegenheit der Auffassung erhoben seine Ausführungen der Kavatine (aus op. 130) von Beethoven und ein Largo von Leclair zu vorzüglichen künstlerischen Darbietungen. In sorgfältiger Behandlung boten die Concertsängerinnen Frl. Marie Götze und Frl. Manja Freytag Solostücke von Bach und Rheinberger und ein Duett von Letzterem: „Inclina domine". Für die stimmliche Wirkung war der Vorzug Frl. Freitag zuzuerkennen. Die von dem verstärkten Kirchenchor gesungenen Werke: „Laudate dominum" (Merkel) und ein gleichlautender Chor von Rheinberger zeugten von voller Hingabe für die Sache, ohne damit der Reinheit der Tongebung besonders zu dienen. H. St.

† Peter Iljitsch Tschaikowsky, dessen plötzlicher Tod gestern telegraphisch gemeldet wurde, ist am 25. April 1840 im Gouvernement Perm in Rußland geboren. Er studirte zunächst Rechtswissenschaft und arbeitete von 1859 ab im russischen Justizministerium. Doch zog ihn seine Neigung von jeher zur Musik, und als Anton Rubinstein sein Konservatorium gründete, trat Tschaikowsky in dasselbe als Schüler ein. Nach Beendigung seiner musikalischen Studien auf dieser Anstalt, und nachdem er durch eine preisgekrönte Kantate nach Schillers Gedicht „An die Freude" bewiesen, daß aus dem Schüler ein Meister geworden, erhielt er einen Ruf als Professor an das Konservatorium in Moskau. In dieser Stellung verblieb er 11 Jahre lang, bis ihn seine schwankende Gesundheit zwang, auf die Lehrthätigkeit zu verzichten. Seitdem führte er ein zurückgezogenes Leben, theils in seiner Heimath, theils im Auslande, zumeist in Italien und der Schweiz. Er nahm sowohl als Theoretiker — es existirt eine Harmonielehre aus seiner Feder — wie als Komponist einen der ersten Plätze unter den russischen Musikern ein. Am bedeutsamsten sind seine Instrumentalkompositionen, in denen er vielfach zur Parole der Programmmusik schwört. Doch hat er auch eine Anzahl hübscher Lieder und mehrere Opern geschrieben, die ihm einen ehrenvollen Namen in der Musikgeschichte sichern. Der Tod hat ihn verhindert, sein letztes Werk, auf das er große Hoffnungen setzte, zu vollenden. Er war mit der Komposition einer neuen Oper „Die Courtisane" beschäftigt, deren Text einen indischen an Goethes „Gott und die Bajaderen" erinnernden Stoff behandelt. Aus den Tondichtungen Tschaikowskys spricht zu uns weniger ein besonders tiefes Gemüth als ein glänzender Geist, der alle technischen Mittel seiner Kunst mit Meisterschaft zu verwerthen wußte. Den Dresdnern ist Tschaikowsky persönlich bekannt geworden in einem Philharmonischen Concerte, in welchem er einige seiner Kompositionen selbst dirigirte.

† Die Königl. Hofoper giebt heute: „Robert der Teufel". Den Bertram singt zum ersten Male Herr Keller. Anfang halb 7 Uhr.

† Herr Generalmusikdirektor Schuch hat die Leitung des nächsten in Aachen stattfindenden Rheinischen Musikfestes übernommen.

† Im Residenztheater gelangt heute Abend neueinstudirt der „Seekadet" von Genée zur Aufführung. Nachmittags wird zu ermäßigten Preisen die Gesangsposse: „Ein armes Mädel" wiederholt.

† Frl. Clotilde Kleeberg giebt heute Abend ihr Concert im Musenhause. — Gestern gab Frau Fannie Bloomfield-Zeisler ein Clavier-Concert, heute findet der Clavier-Abend-Kleeberg statt, und für nächsten Dienstag steht uns der Clavier-Abend-Heymann in Aussicht. Innerhalb acht Tagen drei Clavier-Abende! So etwas hält selbst der hartgesottenste Musikenthusiast nicht aus!

† Der Mimiker Ernst Schulz, der in der Nacht zum Sonntag hier gestorben ist, hat sich bis zum letzten Augenblicke seines Lebens geistig rege beschäftigt. Einige größere Aufsätze von ihm werden in den nächsten Heften von „Nord und Süd" erscheinen. Noch zwei Tage vor seinem Tode sandte er ein Manuskript, das er vor Kurzem vollendet hatte, einem langjährigen Freunde. Der schwächliche Mann fühlte sich damals schon sehr leidend und sprach in seinem Begleitschreiben — vielleicht, ohne selbst recht daran zu glauben, — von seinem nahenden Ende. Der Brief beginnt also: „Dresden, 2. November 1893, Walpurgisstraße 13. Hochverehrter Freund! Hierdurch wollte ich Ihnen nur die Mittheilung machen, daß ich wohl nicht in Dresden überwintere, sondern gar bald schon den Wanderstab weitersetzen werde, da meinem Zustande (Asthma) die böse Herbstluft durchaus nicht zusagen will. Es ist noch unbestimmt, wo ich dann hingehe: ob nach einem südlichen Orte, nach meiner Heimath Neusalz a. O. oder — ins Grab, was wohl eigentlich das Beste wäre . . ." Der Empfänger hielt diese Worte für den Ausdruck einer vorübergehenden trübseligen Anwandlung — daß sie von einem wirklich Sterbenden kamen, das ahnte er nicht; das ahnte wohl auch der nicht, der sie geschrieben und der in demselben Briefe munter von litterarischen Entwürfen aller Art plauderte, deren Ausführung noch Monate und Jahre beansprucht hätte. Schulz war ein prächtiger Mensch, klug, regsam, unterrichtet und von wirklicher Herzensgüte.

† Der Kaiserl. Königl. Hofphotograph Otto Mayer, hier, stellt gegenwärtig in der Ernst Arnold'schen Hofkunsthandlung, Schloßstraße, ein lebensgroßes Bild Sr. Majestät des Königs aus, das in seiner künstlerischen Vollendung die allgemeinste Anerkennung findet. Das Bild (Kniestück) zeigt den König in der Uniform seines bayrischen Regiments mit dem Großkreuz des bayrischen Militär-Verdienst-Ordens und ist dem Obersten dieses bayrischen Regiments anläßlich des Militärjubiläums Sr. Majestät für das Regiments-Kasino in München übergeben worden. Ausgeführt ist dieses prächtige Bild im Mayer'schen Atelier nach einer Naturaufnahme Sr. Majestät. Das Bild, das der allgemeinsten Aufmerksamkeit zu empfehlen ist, kann nur noch heute und morgen ausgestellt werden.

† Eine prächtige Reproduktion in künstlerischer Vollendung des bekannten Originalgemäldes des Fürsten von Bismarck von Professor Franz v. Lenbach, in einer vorzüglichen Radirung von Wilh. Rohr, veröffentlicht soeben die Commeter'sche Kunsthandlung (Sindermann u. Suhr) in Hamburg. Die Radirung ist nach dem bekannten Originale gefertigt, das im vorigen Jahre geschaffen, den greisen Fürsten im Brustbild, aufrecht stehend, in voller, dem Beschauer zugekehrter Gesichtswendung, mit entblößtem Haupte, in Civilkleidung zeigt. Das Recht der Jahre ist auf diesem Bildnisse nicht übergangen. Es ist in dem Blick der Augen, in dem Ausdruck des Gesichtes mit verschmolzen und steigert die Feierstimmung, die aus dem Bildnisse zu dem Beschauer spricht. Bismarck wie er war — und wie er ist: Der Große und der Alte, beides ist in diesem Bildnisse in Lenbach'scher Auffassung genial verkörpert. Zur Ausgabe sind gelangt: Abdruck mit Marke à 75 Mark und Abdruck mit der Schrift à 36 Mark. Die Radirung ist als eine der besten und vollendetsten Reproduktionen des berühmten Lenbach'schen Meisterwerkes zu empfehlen.

† „Cirkusleute" lautet der Titel eines dreiaktigen Schauspiels, das Franz von Schönthan soeben beendet hat.

† Im Mannheimer Hoftheater gelangte vorgestern die einaktige Oper „Erlöst" von Franz Curti unter glänzender Aufnahme zum ersten Male zur Aufführung. Der Komponist wurde zum Schlusse sechs Mal gerufen.

† Wie die „Allg. Ztg." meldet, wäre es einem Münchner Polizeibeamten gelungen, der Diebesgesellschaft auf die Spur zu kommen, welche ganz systematisch die Entwendung Lenbach'scher Portraitskizzen (angeblich gegen 100, darunter allein 30 Bismarck-Bilder) betrieben hat. Namentlich soll ein Tapezirer, der gelegentlich Bilderrahmen ausbesserte, bei der Sache betheiligt sein. Die M. N. N. melden weiter noch Folgendes: Dem Königl. Polizeikommissar Hager ist es gelungen, die Urheber von Diebstählen zu entdecken, wodurch Prof. v. Lenbach schwer geschädigt worden ist und ferner festzustellen, daß die Unterschrift namhafter Künstler auf Bildern gefälscht worden ist. Es verlautet, daß bei einer einzigen hiesigen Kunsthandlung allein vom Polizeikommissar Kunstwerke im Werthanschlage von 54,000 Mk. beschlagnahmt worden sind, welche entwendet oder gefälscht wurden.

† Romantische Liebe und persönliche Schönheit. Entwickelung, ursächliche Zusammenhänge, geschichtliche und nationale Eigenheiten. Von H. T. Finck. (Deutsch von Udo Brachvogel). Zweite billige Volksausgabe. Zwei Bände. (Breslau, Schles. Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt von S. Schottlaender). Einstimmig hat die Kritik die wissenschaftliche Bedeutung, wie die glänzenden formalen Vorzüge dieses Werkes anerkannt. Wohl kaum zuvor ist über wissenschaftliche Probleme mit so viel Geist und Grazie, mit so allgemeinverständlicher Klarheit geplaudert worden, wie in diesem Werke, das den Lieblings-Schriften des viel gelesenen Mantegazza mehr als ebenbürtig ist. Die Verlagsanstalt kommt gewiß dem Wunsche Vieler entgegen, indem sie eine billige Volksausgabe dieses ebenso lehrreichen wie unterhaltenden Werkes veranstaltet, das nun auch der bescheidensten Familienbibliothek einverleibt werden kann. — In demselben Verlage erschienen: „Die Schwestern", Roman in zwei Bänden von Martin Bauer, und „Zittergras", Skizzen und Novelletten von Marie v. Elster.